

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für Landwirtschaft und alle anderen Stände des Wilsdruffer Bezirks

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint an allen Werktagen nachmittags 4 Uhr. Preis pro Stück monatlich 2,- RM. für Haus, bei Postbestellung 1,90 RM. Zusätzl. Beleggeld. Einzelnummern 10 Pf. Alle Gebührende, nehmen zu. In der Redaktion sind alle Anzeigen, die nicht durch den Verlag zu besorgen sind, entgegenzunehmen. Die Redaktion ist für den Inhalt der Anzeigen nicht verantwortlich. Die Redaktion ist für den Inhalt der Anzeigen nicht verantwortlich.



Erzeugnisse laut aufliegendem Tarif Nr. 4. — Nachmittags-Beleg: 10 Pf. — Tagesblätter: 10 Pf. — Besondere Erzeugnisse und Plagiate werden nach Möglichkeit berücksichtigt. — Tagesblätter: 10 Pf. — Besondere Erzeugnisse und Plagiate werden nach Möglichkeit berücksichtigt. — Tagesblätter: 10 Pf. — Besondere Erzeugnisse und Plagiate werden nach Möglichkeit berücksichtigt.

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meissen, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Rössen behördlicherseits bestimmte Blatt

Nr. 183 — 94. Jahrgang Teleg.-Adr.: „Tageblatt“ Wilsdruff-Dresden Postfach: Dresden 2640 Donnerstag, den 8. August 1935

Brot aus eigener Scholle.

Es war immer die wichtigste Aufgabe einer guten Staatsführung, dafür Sorge zu tragen, daß die Ernährung des ganzen Volkes aus den Erträgen der heimischen Landwirtschaft sichergestellt war. Die Geschichte hat auch zu allen Zeiten den Beweis erbracht, daß nur dann ein Volk zu Stärke und Macht gelangte und seine Zukunft zielbewußt gestalten konnte, wenn ein gesundes Bauerntum vorhanden war und dieses Bauerntum die wirtschaftliche und blutige Grundlage der gesamten Nation darstellte. Erst die liberalistische Wirtschaftsauffassung brachte Gedankengänge mit, die bewußt darauf abzielten, die heimische Landwirtschaft zu vernichten, sie höchstens als notwendiges Übel zu betrachten, das überhaupt dankbar sein konnte, wenn man es wenigstens noch etwas begünstigen ließ. Man versuchte dem Volk harzuzumachen, daß es doch vollkommen falsch sei, wenn jedes Land, ohne Rücksicht auf seine besonderen klimatischen Bodenverhältnisse, alle notwendigen Lebensmittel selbst herzubringen sich bemühe. Der bessere Weg wäre doch, daß jedes Land nur die Erzeugnisse anbaue, die kraft seiner besonderen Verhältnisse auch besonders gut gelingen würden. Der Handel würde dann die einzelnen Erzeugnisse der verschiedenen Länder gegenseitig austauschen. So würde es möglich sein, billige Lebensmittel herzubringen.

Wie mancher Volksgenosse, vor allem in den Städten, ist dieser schonbar beschränkende Logik verfallen. In Wirklichkeit war es jenen Kreisen, die diese beglückenden Gedanken vertrat, in keiner Weise darum zu tun, für einen billigen Brotpreis zu sorgen. Zunächst wollten die Vertreter des internationalen, d. h. jüdischen Großkapitals durch den Handel Geschäfte machen. Darüber hinaus wäre es ihnen gelungen, die wirtschaftlichen Nerven sämtlicher Nationen in die Hände zu bekommen. Damit hätte die Selbständigkeit aller Völker endgültig der Vergangenheit angehört. Wer aber wirtschaftlich ein Volk beherrscht, der verfügt in Wirklichkeit auch über die politische Macht. Wenn unter diesen Voraussetzungen ein Volk sich in irgendeiner Beziehung gegen seine Bedrücker aufzulehnen versucht hätte, dann wäre die Antwort die Sperrung der Lebensmittelzufuhr gewesen. Mit dem Augenblick aber, wo Kinder und Greise zum Hungern verurteilt sind, wäre auch die Regierung zum Nachgeben gezwungen worden. Auf dieser Grundlage wäre das internationale Weltjudentum zur angestrebten Weltbeherrschung und Weltunterdrückung gekommen.

Es wurde nun in Deutschland gern auf das Beispiel Englands verwiesen, dessen heimische Landwirtschaft nur rund ein Zwölftel des Bedarfs zu decken in der Lage wäre. Man hatte dabei nicht in Betracht gezogen, daß England über ein Kolonialreich verfügt, das nicht nur den Bedarf Englands sicherstellen, sondern darüber hinaus wesentliche Erzeugnismengen exportieren kann. Deutschland selbst wäre in kürzester Zeit abgeschnitten von jeglicher Zufuhr. Dann aber würden, sofern die Staatsführung jenen Ratsschlägen ganz gefolgt wäre, Not, Elend und politische Ohnmacht herrschen.

Der Nationalsozialismus ging bewußt andere Wege und fand zu der natürlichen Grundlage zurück. Es war in der Geschichte immer so und wird auch in aller Zukunft so sein, daß die Nahrungsmittelfreiheit die Voraussetzung der politischen Freiheit und Unabhängigkeit einer Nation ist. Schon aus dieser Einstellung heraus mußte der Nationalsozialismus die Richtung der gesamten Agrarpolitik zuerst ordnen. Ingleich wurde eine Belebung der gesamten Wirtschaft von der Seite des Bauern her angestrebt und auch tatsächlich erreicht. Das Bauerntum als ewiger Blutstamm der Nation durfte nicht zum Verfall kommen, sofern Deutschland mit einer langen Zukunft zu rechnen gewillt war. Das Bauerntum als Ernährer des Volkes, als Erhalter der Nation und als Lebensmotor der Wirtschaft war die Ausgangsbasis zum Wiederaufstieg Deutschlands.

Vor allem galt es, die Brotversorgung sicherzustellen. Noch vor ganz wenigen Jahren hielt man die Erreichung dieses Zieles für unmöglich. Heute schon ist es dem deutschen Bauernium gelungen, die Brotversorgung unseres gesamten Volkes aus den Erträgen der eigenen Scholle, ohne jegliche Einfuhr, sicherzustellen. Was dies bedeutet, muß man sich noch daran klar machen, daß das Brot in der Stadt keine Verteuerung erfahren hat. Es wäre ein Leichtes gewesen, dies durch preispolitische Maßnahmen zu erreichen. Der Nationalsozialismus gelangte aber durch die Ausschöpfung der Böden ohne Preisverhöhdungen dorthin, wo er wollte.

Die Getreideernte des Jahres 1935 mit rund 2,1 Millionen Tonnen liegt gegenüber dem Vorjahr um rund eine Million Tonnen höher. Ausdrücklich muß betont werden, daß es sich hier um keine Rekorderte, sondern um eine normale Durchschnittsernte handelt. Mancher könnte nun annehmen, daß dieses Ziel nur dadurch zu erreichen war, daß die Getreideanbau-

Kommunistischer Aufruhr in Frankreich

Regierung Laval in ernster Sorge.

Die französische Öffentlichkeit fordert scharfe Regierungsmaßnahmen gegen die Unruhestifter.

Die Unruhen, die sich allerorts in Frankreich, meistens unter kommunistischer Führung, gegen die neuen Notverordnungen der Regierung Laval richteten, und insbesondere der Aufstand in Brest werden von der französischen Regierung sehr ernst genommen. Für Freitag hat Ministerpräsident Laval sämtliche Präfekten Frankreichs nach Paris zusammengerufen.

Wie man erfährt, wird er ihnen Befehle geben, in denen er sich für Sanktionen gegen Einzelne aussprechen wird. Er wird jedoch die Präfekten ermahnen, für den Fall, daß die neuen Notverordnungen, die eine Herabsetzung der Lebenshaltungskosten bezwecken, nicht zur Beruhigung der Bevölkerung beitragen, selber die Verantwortung zu übernehmen und mit allergrößter Strenge einerseits gegen die Kaufleute und Hausbesitzer vorzugehen, die sich der von der Regierung eingeleiteten Preisfrenkungsabwärtung nicht anschließen, andererseits aber auch gegen die Unruhestifter.

Die blutigen Unruhen in Frankreich stehen im Mittelpunkt des Interesses der Pariser Presse. Die Rechtsblätter sehen in den Unruhen die Folgen der kommunistischen Propaganda

und ein systematisches Vorgehen der roten Einheitsfront. Die marxistischen Zeitungen versuchen hingegen, die Schuld für die Zwischenfälle auf die Regierung Laval und deren Notverordnungen abzuschieben. In fast allen Blättern wird auf die Häufung von Alarmnachrichten aus allen Teilen Frankreichs hingewiesen.

In der Tat hat es seit Sonntag nicht weniger als vier ernste Ereignisse dieser Art gegeben. In Salon wurde eine Gruppe Kommunisten von Kommunisten überfallen, in Paris gab es einen Überfall von Kommunisten auf Mitglieder der nationalen Jugend, und dann folgte ein Schlag auf Schlag die sehr viel folgenschwereren Zusammenstöße in London und Brest.

Während des ganzen Dienstags, so schreibt der „Nation“, lag über Brest die Atmosphäre eines Bürgerkrieges.

Wird man die patentierten Moskauer Agitatoren noch lange weiterwirken lassen?, fragt das Blatt, das aus seiner ablehnenden Haltung gegenüber einer französisch-sowjetischen Zusammenarbeit nie ein Hehl gemacht hat. Auch das „Echo de Paris“ fordert die Regierung zum Einschreiten auf und weist besonders darauf hin, daß die Unruhen gerade in Brest und Toulon, also in den zwei größten Kriegshäfen, ausgebrochen seien. Man könne vielleicht bei dem gleichzeitigen Ausbruch der Unruhen in beiden Städten an eine einheitliche Parole denken; vielleicht handele es sich um eine Übung, einen Versuch.

Das Blatt erinnert daran, daß die bolschewistische Revolution gleichfalls in den Häfen begonnen habe.

Brest habe am Dienstag einen Tag regelrechter Meuterei erlebt. Das radikalsozialistische „Deuxre“ warnt vor derartigen Rundgebetungen wie die in Brest. Man dürfe nicht vergessen, daß der italienische Faschismus sich vor 13 Jahren dieser Art bedient habe, um die antidemokratische Krise herauszubekämpfen und sich an die Macht zu bringen. Das „Journal“ fragt, ob man in den Unruhen von Brest die ersten Anzeichen der „neuen Ordnung“ sehen müsse, die die Leiter der Volksfront angekündigt hätten.

Wieder einmal habe die kommunistische Propaganda zu Gewalttaten geführt.

Angehts der 150 Verwundeten und des Todesopfers könne man nur von einem Verbrechen sprechen. Die

kommunistische „Humanité“ versucht natürlich, die volle Verantwortung auf Laval abzuschieben, der „wieder Blut fließen lassen wollte“.

„Seit dem 6. Februar befinden wir uns in einer Revolutionsperiode“

schreibt „Le Jour“ zu den Brestern Unruhen. Die kommunistische Anarchie glaube, daß ihre Stunde bald geschlagen habe. Um ihre wohlbedachte Propaganda durchzuführen zu können, hänge sie sich den Mantel des Patriotismus um. Moskau leite das Spiel. Das Blatt fragt, was die Regierung tun werde, um die Verantwortlichen für die Meutereien in den beiden größten französischen Kriegshäfen ausfindig zu machen und zu bestrafen. Frankreich durchlebe gegenwärtig entscheidende Tage.

In Brest wurde erbittert gekämpft.

Aus den Berichten von Augenzeugen über die Vorgänge in Brest geht hervor, daß die Arbeiter mit ganz besonderer Erbitterung gekämpft haben. Wenn die Truppen angriffen, wichen sie einen Augenblick zurück, drangen aber dann sofort wieder vor. Bei dem Kampf um die Marinepräfectur, die zuletzt der Hauptkriegsplatz wurde,

entwaffneten sie sogar einmal die Soldaten der vordersten Reihen und zerbrachen deren Gewehre.

Immer wieder mußte das Militär angreifen, und doch gelang es erst nach mehrfachen Anreiten der Mobilmacht zu Pferde, das Gebäude zu besetzen. Auch von der Marinepräfectur wurde einmal die Zirkulare herabgerissen und mit den Händen getreten. Immer wieder bildeten sich in den Nebenstraßen Gruppen, die die Internationale und andere revolutionäre Lieder sangen und Schmähsprüche gegen die Regierung ausschießen. Die Aufständischen unternahmen einen Sturm auf die Kaserne der Kolonialinfanterie,

der jedoch abgesclagen wurde. Dabei wurden jedoch die Laternen vor dem Gebäude zerstört. Es befürchtet sich, daß sich die Zahl der Verletzten, unter denen sich auch harmlose Passanten befinden, auf 150 beläuft. Auch der Adjutant des Marinepräfecten ist verletzt worden.

Die Hauptstraßen, wo Pflastersteine losgerissen, Fensterscheiben zerbrochen und Barrikaden gebaut wurden, bieten einen trostlosen Anblick. Überall sieht man Gruppen von Polizisten und Mobilmacht, die besonders die Präfectur und die Marinepräfectur bewachen.

Als am Mittwoch der Ozeandampfer „Champlain“ der Compagnie Generale Transatlantique mit 330 Passagieren an Bord nach New York auslaufen sollte, trat die gesamte Besatzung, etwa 400 Mann, in Streik, um gegen die Herabsetzung ihrer Löhne zu protestieren. Der Dampfer konnte infolgedessen nicht auslaufen. Der Besatzung des „Champlain“ schlossen sich die der übrigen Dampfer der Gesellschaft, nämlich der „Normandie“, „Lafayette“, „Colombie“ und „Cuba“ an, insgesamt 1500 Mann. Sie bildeten einen Zug und begaben sich zum Seemannsamt, um dort ihren Protest zu wiederholen.

Der Aufruhr in Frankreich.

Billige Arbeitsniederlegung im Bresten Kriegshafen.

Kampfanlage der Bauern.

Auf Anweisung der Gewerkschaftsführer ist im Marinearsenal von Brest am Mittwochnachmittag von sämtlichen Arbeitern die Arbeit plötzlich eingestellt worden. Die Belegschaften verließen sofort die Arbeitstätten und zogen in geschlossenem Zug zum Volkshaus, wo beschlossen wurde, daß sämtliche Arbeiter an der am

fläche stark ausgedehnt wurde und dann diese Flächen auf der anderen Seite zum Anbau anderer Erzeugnisse fehlen würden. In Wirklichkeit ist diese Steigerung der Erzeugung gelungen, ohne die Fläche auszubauen. Für die Zukunft wird erstrebt: Verringerung der Anbaufläche, aber Steigerung der Erträge je Flächeneinheit, so daß das Endergebnis dasselbe ist. Tatsächlich ist der durchschnittliche Hektarertrag im Mittel der Jahre 1930/34 gegenüber dem vorhergehenden Jahrstakt bei Roggen um 7 v. H., bei Weizen um 9 v. H., bei Gerste um 4 v. H., bei Hafer um 1 v. H., bei Kartoffeln um 18 v. H. und bei den verschiedenen Nebenarten um 11 bis 17 v. H. gestiegen. Diese Zahlen lassen die neue Richtung deutlich erkennen. Durch bessere Bodenbearbeitungsmaßnahmen, durch richtige Saatgutwahl und -wechsel, durch gute Saatenspflege und sachmännische Düngung wird es mög-

lich sein, die Durchschnittserträge im ganzen Reich noch weiter zu steigern, haben wir doch immer noch einen Teil der gesamten Betriebe, deren Leistung noch nicht dem entspricht, was unter den heutigen Verhältnissen als unterste Leistung verlangt werden muß. Im Rahmen der landwirtschaftlichen Erzeugungsschlacht wird es gelingen, auch die weniger guten Betriebe auf eine normale Leistungshöhe zu bringen.

Die Erreichung des Zieles der Nahrungsfreiheit unseres Volkes ist eine der wichtigsten und wesentlichen Etappen im Kampf um Deutschlands Freiheit und Unabhängigkeit. Das deutsche Bauerntum wird durch Anstrengung seiner ganzen Kraft dieses Ziel erreichen. Das ganze Volk wird seine volle Kraft einsetzen, dem vom Führer gesteckten Ziele Tag für Tag näher zu kommen.

Dr. Schff.

Deutscher Donnerstag erfolgenden Befehlung des bei den Dienstag-Unterricht um Leben gekommenen Arbeitstagen teilnehmen sollen.

Der Kriegshafen von Breslauer ist geschlossen.

Sämtliche Geschäfte haben geschlossen. Der Präsekt des Departements Ministerie hat jede Ansammlung in Breslauer und in den Nachbargemeinden verboten. Die Kaffeehäuser und Auskaffeehäuser dürfen nur bis um 22 Uhr geöffnet sein.

Der Vorstand der bäuerlichen Interessentenvereinigung, die 449 Bauernverbände aus Nordfrankreich umfasst, hat folgende die Wahrung unter der Bauernschaft kennzeichnende Entschlüsse angenommen:

„Die ernsthaftesten Ratsschläge und Warnungen an das Parlament, die verschiedenen Regierungen und selbst an die Öffentlichkeit sind vergeblich geblieben. Mehr oder weniger platonische Protestkundgebungen und Aufrufe an das Parlament sind bereits in normalen Zeiten veraltete und unzureichende Mittel, sie müssen aber völlig unwirksam bleiben in einer revolutionären Zeit, wie wir sie seit Monaten erleben. Wenn die Landwirte gezwungen sind, ihre Ernte zu Hungers- und Gläuberspreisen abzugeben, um ihren Verpflichtungen nachzukommen, müssen sie sich darüber klar werden, daß sie völlig zugrunde gerichtet sind. Sie sind fest entschlossen, nicht mehr den Weg der zwecklosen Verhandlungen und Kompromißlösungen zu beschreiten.“

Wenn die passive Verteidigung keine Früchte mehr trägt, sind sie entschlossen, alle die Maßnahmen zu treffen, die ihnen ihre verzweifelte Lage vorschreibt; sie haben nichts mehr zu verlieren und können deshalb alles wagen.“

Entspannung im Danzig-polnischen Streitfall.

Verhandlungen in Sicht?

Im Danzig-polnischen Streitfall ist, wie das Deutsche Nachrichtenbüro mitteilt, eine Entspannung eingetreten, die den Weg zu einer grundsätzlichen Vereinigung der Lage eröffnet. Eine gegenseitige Fühlungnahme zum Zwecke der Einleitung von Verhandlungen dürfte unmittelbar bevorstehen. Bei diesen Verhandlungen dürfte man beiderseits davon ausgehen, daß die im Verlauf der letzten Wochen von beiden Seiten getroffenen Maßnahmen durch eine Lösung des Gesamtproblems auf der Grundlage einer ehrlichen Verständigung ersetzt werden müsse.

Dazu gibt das Danziger Organ der NSDAP, der „Danziger Waposten“, der bestimmten Erwartung Ausdruck, daß die in Aussicht genommenen unmittelbaren Verhandlungen zwischen Danzig und Polen sich nach Befriedigung der gespannten Stimmung auf einer Grundlage vollziehen, die eine Klärung der Gegensätze durchaus zuläßt. Das Blatt ist der Ansicht, daß sowohl die Danziger wie auch die Warschauer Stellen eine Liquidierung der beiderseitigen Maßnahmen für nützlich halten. Es läge im Rahmen der von der nationalsozialistischen Regierung erstrebten Danzig-polnischen Verständigung, daß vorher alle Versuche unternommen würden, um Streitfälle jeden Ausmaßes auf direktem Wege zu regeln, so daß auf Grund der bisher geübten Gepflogenheit ein Aufrufen der Völkerverbindungsinstanzen erst nach dem Scheitern der unmittelbaren Einigungsversuche in Frage käme.

Dampfer „Masuren“ vom Stapel gelaufen.

Auf der Danziger Schiffbau-Werft lief der 3000-Tonnen-Frachtdampfer „Masuren“ vom Stapel, der den Verkehr von Königsberg und den Nordseehäfen im Oktober d. J. aufnehmen soll. Zahlreiche Gäste aus dem Reich waren zu dem Stapellauf erschienen. Auf der Taufschiff bemerke man u. a. Generalleutnant von Brauchitsch, den Befehlshaber des Wehrkreises I Ostpreußen, Hugo Stinnes von der Stinnes-Reederei mit seiner Familie, Generalmajor a. D. von Hindenburg, Frau von Hindenburg, die Gattin des Generalmajors von Hindenburg und Senatspräsident Duth.

Generalleutnant von Brauchitsch hielt die Taufrede. Er führte u. a. aus, die Tatsache, daß heute ein Soldat die Taufrede halte, beweise, daß die Soldaten an dem friedlichen Aufbauwerk des deutschen Vaterlandes mitwirken.

Das Schiff soll den Namen „Masuren“ tragen zur Erinnerung an die große Tat des verstorbenen Generalleutnants von Hindenburg.

Der Befehlshaber des Schiffes wünschte er allezeit gute und erfolgreiche Fahrt. Daraufhin taufte Frau von Hindenburg das Schiff auf den Namen „Masuren“. Nach dem Zerbrechen der Tafelrunde an dem Bug des Schiffes ging das stolze Schiff glatt in sein neues Element. Mit dem Gejang des Deutschland- und des Nordsee-Liedes schloß der Stapellauf.

Bei einer anschließenden kleinen Feier, an der auch die Arbeiter der Werft teilnahmen, sprachen u. a. Generalmajor a. D. von Hindenburg und der Danziger Senatspräsident Greifer. Senatspräsident Greifer wies darauf hin, daß Danzig sich gegenwärtig in schweren Schicksalskämpfen befindet. Die Danziger fühlten sich als Vorkämpfer für das gesamte deutsche Volk im Osten. Ein Ereignis, wie der heutige Stapellauf eines deutschen Schiffes auf der Danziger Werft sei geeignet, Danzig in einem Willen zum Durchhalten zu bekräftigen.

Dr. Ley in Taschenhof.

Der Leiter der Deutschen Arbeitsfront Dr. Ley, traf am Mittwoch um 13,35 Uhr, von München kommend, im Flugzeug in Breslau ein. Er begab sich dann sofort im Auto nach Goldberg, um die Verletzten von Taschenhof zu besuchen und die Unglücksstätte zu besichtigen.

Der Trennhändler der Arbeit Reichel, suchte am Mittwoch die Taschenhofer Wastwerke auf, um namens des Reichs- und Preussischen Arbeitsministers der Betriebsführung und der Gewerkschaft seine Teilnahme auszusprechen. Die Trauerfeier und die Beisetzung der bei dem Steinbruchunglück getöteten zehn Arbeitkameraden findet am Freitag, dem 9. August um 12,30 Uhr statt.

Am 11. August treten die bäuerlichen Vertretungen in Antens zu einer Versammlung zusammen, in der entscheidende Beschlüsse gefaßt werden sollen.

Muttergottesbild von französischen Kommunisten zerschlagen.

In Marly-le-Roi, unweit von Paris, ist, vermutlich von kommunistischen Freidenkern, ein hölzernes Muttergottesbild von künstlerischem Wert zerschlagen worden. Das Bild stand in der Nähe einer Mauer und war auf Grund seiner alten Überlieferung Ziel einer jährlich wiederkehrenden Wallfahrt. In diesem Jahr hatte der Bürgermeister die Wallfahrt verboten, weil er Zwischensfälle befürchtete. Das Standbild verschwand vor einigen Tagen und wurde später zufällig von einem Kind auf dem Dach eines Elektrizitätswerkes gefunden. Der Kopf der Mutter Gottes und das Jesuskind waren abgebrochen.

Drohung der amerikanischen Kommune.

Die kommunistische „Antinazigruppe“, die, wie gemeldet, beim Leiter der Westeuropa-Abteilung des Staatsdepartements gegen die Verhaftung eines amerikanischen kommunistischen Matrosen in Hamburg protestiert hatte, erklärte sich von dessen Ausführungen vollkommen unbefriedigt. Die Abordnung teilte mit, daß sie am Donnerstag im Madison Square Garden eine Massenprotestversammlung veranstalten und alle Anwesenden verpflichten werde,

fortan das Einlaufen jedes deutschen Schiffes in amerikanische Häfen zu verhindern.

In allen Häfen sowie in größeren Städten sollen in nächster Zeit Kundgebungen abgehalten werden.

Englischer Protest in Rom.

Wie erst jetzt bekannt wird, hat die englische Regierung bereits am 26. Juli bei dem italienischen Botschafter in London, Grandi, Vorstellungen wegen der heftigen in der jüdischen Presse gegen England gerichteten Angriffe erheben lassen; eine Antwort hierauf ist in London bisher nicht eingetroffen.

Um für den Fall kriegerischer Auseinandersetzungen zwischen Abyssinien und Italien die Achtung der britischen und ägyptischen Neutralität durch beide Seiten zu sichern, haben die zuständigen Regierungsstellen in London und die britischen britischen Behörden in Nordostafrika, dem „Star“ zufolge, bestimmte Pläne ausgearbeitet. Unter Umständen wird es sich, so schreibt das erwähnte Blatt, als notwendig erweisen, die militärischen und politischen Streitkräfte an den in Frage kommenden Grenzen zu verstärken. Als ein Hauptfahrplanpunkt werde die Grenze zwischen Abyssinien und dem Sudan angesehen. Vielleicht müßten 6000 bis 8000 Mann Verstärkungen entsandt werden und mindestens eine volle Brigade Artillerie und andere technische Truppen. Eine weitere Frage, die Sorge veranlasse, sei die fortgesetzte Ueberflutung ägyptischen und sudanesischen Gebietes durch italienische Flugzeuge. Das würde in Kriegszeiten eine Neutralitätsverletzung darstellen und als eine sehr ernste Angelegenheit betrachtet werden. Besondere Vorsichtsmaßnahmen würden ferner von der britischen Mittelmeerflotte getroffen werden, die im Hinblick auf die feststehenden Drohungen der jüdischen Presse gegen britische Krongebiete der Insel Malta besondere Aufmerksamkeit schenken werde.

Die Kominternsorgen in Polen und der Tschechoslowakei.

Moskau, 8. August. Nach der Wiederaufnahme der Sitzung des Kominternkongresses am Mittwoch wurde die Aussprache über den Bericht Dimitroffs fortgesetzt. Als erster sprach ein polnischer Kommunist, der erklärte, daß der Kommunismus in Polen mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen habe. Die neue polnische Verfassung habe die Arbeit der polnischen Sektion noch weiter erschwert. Jedoch setzten die Kommunisten ihre Tätigkeit gleichwohl fort und hätten trotz aller Regierungsmassnahmen Erfolg im Kampf um die gewerkschaftliche Einheitsfront zu verzeichnen. — Anschließend verlas ein englischer Kommunist eine „Protest“-Erklärung (!) gegen die Todesurteile gegen zwei „deutsche“ kommunistische Hochverräter. Sodann sprach der Führer der tschechoslowakischen Kommunisten. Er gab an, daß in der Tschechoslowakei der jüdische Einfluß ständig im Wachsen begriffen sei. Er behauptete, daß die Unabhängigkeit der Tschechoslowakei angeblich bedroht sei. Jedoch seien die Kommunisten auf der Hut, daß die Tschechoslowakei nicht von der jüdischen Welle überflutet werde. Auch dieser Redner erntete keinen Beifall. Wieder gab der Kongreß seinen revolutionären Gefühlen Ausdruck, indem jede Abordnung ihr eigenes Kampflied in ihrer eigenen Sprache absang. — Am Donnerstag wird die Aussprache über den Bericht Dimitroffs fortgesetzt.

Aus unserer Heimat.

Wilsdruff, am 8. August 1935.

Der Spruch des Tages:

Nur durch den einzelnen wird ein Volk.

E. M. Arndt.

Jubiläum und Gedenktage.

10. August.

1870 Beginn der Belagerung von Straßburg
1890 Übernahme von Helgoland.

Sonne und Mond.

10. August: S.-H. 432, S.-U. 1938; M.-H. 17.01, M.-U. —

Bade, aber richtig!

Wenn es die Sonne besonders gut meint, gehört das Baden zu den schönsten und beliebtesten Erfrischungen. Nicht immer werden aber die Baderegeln genügend beachtet.

Beim Baden kühle dich vorher ab, besprizze vorher die Herzgegend mit Wasser, ehe du mit dem

Deutsches Volk, horch auf!

Heimtückischen Dunkelmännern und Hehern ins Stammbuch.

Der aufklärende Aufruf über das Treiben dunkler Kräfte gegen das Reich Adolf Hitlers wird jetzt auch in Sachen öffentlich angeschlagen. Hoffen wir, daß er von allen Volksgenossen gelesen und beachtet wird. Er lautet: „Gewissenlose Heher sind am Werk, Dich in einen Kulturkampf hineinzutreiben! Sie mißbrauchen die Religion zu schändlichen politischen Zwecken. Folgende Tatsachen dienen dazu als Beweismittel:

Recklinghausen, den 9. Juli 1935. In der Pfarrkirche zu Borken i. W. brennen in der Kreuzkapelle Heiligstuhl und Altar. Delbergkapelle und Altar sind in nicht wiederzugebender Weise beschmutzt. Der Täter ist ein als eifriger Kirchenbesucher bekanntes Mitglied des katholischen Gacilienvereins. Er beging die Tat, um damit den Verdacht auf Angehörige der SA-Schule Wehlen zu lenken.

Bocholt, den 23. Juli 1935. Seit mehreren Monaten werden systematisch Heiligenbilder und ein Kolpingdenkmal beschädigt. Gerüchte werden ausgebreitet, daß die Täter Mitglieder der NSDAP seien. Die wahren Täter aber sind der Zentrumsanhänger Bernhard Kroepper und der Kommunist Wiltung. Absicht und Zweck der Tat sind, die Nationalsozialistische Bewegung in den Augen des katholischen Volksteiles zu kompromittieren.

Münster, 3. August 1935. In Berne an der Lippe werden Flugblätter verteilt, die gemeine Spottlieder auf den Bischof von Münster und die Bischofskrieger enthalten. Der Verdacht richtet sich gegen Mitglieder der NSDAP. Als Verfasser und Verbreiter der Flugblätter werden dann neun Mitglieder des katholischen Kolpingvereins gefaßt. Sie sagen in ihrer Vernehmung aus, daß sie die Nationalsozialistische Bewegung schädigen wollten. In der Bevölkerung sollte der Eindruck erweckt werden, als kämen die Flugblätter aus den Reihen der NSDAP.

Das ist Sabotage am inneren Frieden der Nation. Man greift zu Lüge und Betrug, weil andere Mittel nicht versagen.

Während der Führer den schwersten politischen Kampf der Geschichte für Arbeit und Freiheit des deutschen Volkes siegreich zu Ende führt, arbeiten die Zentrumsbuzzen im Arm mit dem Bolschewismus

und wenden seine Methoden gegen den nationalsozialistischen Staat an, der Europa und seine Kultur vor der bolschewistischen Vernichtung rettete.

Gebt die Volkserbitter, die ihre schmutzigen politischen Geschäfte heuchlerisch unter der Maske der Religion betreiben wollen, der allgemeinen Verachtung preis! Die ewigen Feinde des Reiches wollen die deutsche Einheit zerstören! Regierung und Partei werden dem schamlosen Treiben ein Ende machen.

Du, deutsches Volk, hab acht und hüte Dich vor den Dunkelmännern, die im Schlagspelz kommen, inwendig aber reißende Wölfe sind!

NSDAP, Gauleitung Sachsen.

Ende der Freimaurerei in Deutschland

Berlin, 8. August. Der „Völkische Beobachter“ veröffentlicht an der Spitze seiner Ausgabe vom 8. August folgende Meldung:

In der Erkenntnis, daß freimaurerischer Geist und das Übergang des Nationalsozialismus unüberbrückbare Gegensätze darstellen und für Freimaurerorganisationen im Dritten Reich kein Platz mehr ist, haben sich nach einer uns zugegangenen Mitteilung die in Deutschland noch bestehenden Altpreussischen Logen mit Wirkung vom 21. Juli 1935 aufgelöst.

Die bisher ein Sondergremium führenden jüdischen Logen, das heißt die Große Landesloge von Sachsen in Dresden und die Großloge „Deutsche Bruderkette“ in Leipzig werden sich diesem Vorgehen anschließen und ihre Auflösung zum 10. August 1935 durchführen.

Neue Überfälle auf deutsche Schiffe angekündigt.

Die kommunistische „Antinazigruppe“ in Nordamerika, die beim Leiter der Westeuropa-Abteilung des Staatsdepartements gegen die Verhaftung eines amerikanischen kommunistischen Matrosen in Hamburg protestiert und von ihm eine zurückweisende Antwort erhalten hatte, erklärte sich von dessen Ausführungen vollkommen unbefriedigt. Die Abordnung teilte mit, daß sie am Donnerstag im Madison Square Garden eine Massenprotestversammlung veranstalten und alle Anwesenden verpflichten werde, fortan das Einlaufen jedes deutschen Schiffes in amerikanischen Häfen zu verhindern. In allen Häfen sowie in größeren Städten sollen in nächster Zeit Kundgebungen abgehalten werden.

ganzen Körper in das kühle Nass steigt. Zunächst einmal ganz mit dem Kopf untertauchen. Nicht zu lange herumschwimmen, vor allem nicht in der prallen Sonne.

Bade nicht mit vollem Magen! Die Untersuchung der Unglücksfälle beim Baden hat ergeben, daß die meisten Verunglückten nach dem Essen zu früh ins Wasser gestiegen waren. Dann ist die Verdauung noch nicht zu Ende, die arbeitenden Verdauungsorgane sind noch blutüberfüllt und dadurch das Gehirn verhältnismäßig blutleer. Beim Schwimmen im Wasser verschlimmert sich diese Blutleere durch Kältewirkung und Muskelarbeit noch mehr, so daß eine Ohnmacht eintritt. Dann kann es vorkommen, daß auch der anerkannt gute Schwimmer plötzlich absinkt. Trommelfellreiz, Krampf, Rältschreck und auch der Herzschlag spielen als Ursachen von Badeunfällen nur eine untergeordnete Rolle.

Wer nicht mindestens eine Viertelstunde frei schwimmen kann, schwimme nicht über einen Fluß; man täuscht sich leicht über die Breite. Große Strecken schwimme man nie ohne Begleitung eines Bootes oder Kontrolle am Ufer.

Wer unsicher im Schwimmen ist oder an Badenträmpfen leidet, schwimme nie zu weit und lieber bald zurück. Man zeige keinen falschen Ehrgeiz. Erst abnata macht den Reiter.

Tagespruch

Dann ist zum Küssen die rechte Stunde, Wenn das Herz sich treibt, Wenn die Sehnsucht glüht Auf dem lieblich schwellenden Munde.

Die Tränen des Laurentius.

Sternschnuppen im August — Die Perseiden — Warum nennt man sie Laurentiusstrahlen? — Was sind Sternschnuppen?

In der Zeit vom 8. oder 9. bis zum 11. oder 16. August durchkreuzt die Erde auf ihrer Bahn einen großen Meteorstrom. Es sind dann reichliche Sternschnuppen zu erwarten — eine besonders günstige Gelegenheit, dringende Wünsche in Erfüllung geben zu sehen. Man weiß ja von alters her — schlechthin jeder mühte das wissen —, daß Wünsche, die man ausspricht oder auch nur denkt, wenn gerade „ein Stern vom Himmel fällt“, unbedingt erfüllt werden. Und wer in solcher Zeit etwas Geld in der Tasche hat, braucht es nur klopfern zu lassen, wenn er es in faum erwarteter Weise vermehrt wissen will. Das sind Geschichten, die zu allen Sternschnuppenzeiten in durchaus glaubhafter Weise erzählt werden.

Die Augustmeteorschwärme werden vom Volksmund oft als „Tränen des heiligen Laurentius“ bezeichnet, weil am 10. August, dem Gedächtnistage des Laurentius, die Sternschnuppenfälle besonders stark sein sollen. Aber warum Tränen? Laurentius war zur Zeit der Regierung des Papstes Sixtus II. Bischof der römischen Gemeinde und erlitt während der Christusverfolgung unter Valerianus im Jahre 288 den Märtyrertod. Als die Heiden ihn aufforderten, die Schätze der Kirche herauszugeben, bezeichnete er als „Schätze der Kirche“ die von der Gemeinde betreuten Kranken und Armen. Er wurde darauf an einem langsamem Feuer zu Tode gemartert und vergoß heiße Tränen am Märtyrersahl. Die Tränen, die er weinte, das sind die Sternschnuppen. Die Astronomen aber, die nicht poetisch, sondern sachlich denken, nennen die Weltenbummler am nördlichen Augusthimmel nicht „Laurentiusstrahlen“, sondern Perseiden, weil der Austrahlungspunkt der glänzenden Lichtbahnen im Sternbild des Perseus zu liegen scheint. Davon kann sich jeder, der am Sternenhimmel ein wenig Bescheid weiß, selbst überzeugen: verlängert man nämlich die Meteorbahnen rückwärts, so sieht man fast immer auf die Perseussterne.

Was sind nun aber überhaupt Sternschnuppen? Die Sternschnuppe bezeichnet mit Sternschnuppen solche Meteore, die einem „fortziehenden“ oder hinunterfallenden Sterne gleichen. In Gestalt eines mehr oder weniger hellen Sternes erscheint plötzlich ein Lichtpunkt am Himmel, bewegt sich über einen Teil des Nachthimmels in nahezu geradliniger Bahn und verschwindet dann entweder ebenso plötzlich, wie er aufgetaucht ist, oder nimmt allmählich an Helligkeit ab. Bisweilen bleibt nach dem Verschwinden des Sternes auf der Sternbahn ein mehrere Sekunden lang andauernder Lichtstreifen sichtbar. In beträchtlicher Anzahl sind „Sternschnuppen“ auf die Erde hinabgefallen und als metallische oder steinerne Massen, die man „Meteorite“ oder Meteorsteine nennt, aufgefunden worden. Die Höhe, in der Sternschnuppen sichtbar werden, ist durch genaue Beobachtungen mit durchschnittlich 100 bis 150 Kilometer bestimmt worden; eine „höhere Sternschnuppenhöhe“ als 160 Kilometer dürfte kaum vorkommen. Die Geschwindigkeit, mit der Sternschnuppen sich bewegen, beträgt zwischen 20 und 70 Kilometer in der Sekunde. Vereinzelt oder „sporadische“ Sternschnuppen kann man, wenn man gut aufpaßt und Glück hat, in jeder klaren Sternennacht sehen. Zu gewissen Zeiten aber nehmen die Sternschnuppen außerordentlich an Häufigkeit zu und treten dann in ganzen Schwärmen auf, so daß

400 italienische Bombenflugzeuge in Ostafrika.

Ein großangelegter Luftangriff soll die Feindseligkeiten gegen Abessinien eröffnen.

Wie in italienischen Militärkreisen nach einer Meldung aus Rom verlautet, befinden sich in Eritrea und Somaliland über 400 italienische Flugzeuge, zumeist Bombenflugzeuge. Diese werden den Feldzug gegen den Kaiser von Abessinien mit einem großangelegten Luftangriff eröffnen. Zuerst werden nur Tränengasbomben abgeworfen werden. Wenn es diese nicht vermocht haben sollten, den Kaiser und seine Umgebung von einem Widerstand gegen den italienischen Vormarsch abzuhalten, würde der Abwurf von Giftbomben erfolgen.

Italienische Agenten haben sich, wie man aus Athen berichtet, die Streikstimmung in den griechischen Häfen zunutze gemacht, um griechische Docksarbeiter für Ostafrika anzuhewern. Sie bieten einen Monatslohn von 300 Lire und völlig freien Unterhalt.

Englische Freiwillige für Abessinien.

Wie die englische Zeitung „Daily Telegraph“ mitteilt, soll die abessinische Gesandtschaft in London nunmehr im ganzen über 1000 Angebote von Freiwilligen für die abessinische Armee erhalten haben. Darunter befindet sich auch der bekannte englische Flieger-Filmoperateur Roy Lutet, der jetzt gemeinsam mit einigen Kameraden den Auftrag erhalten hat, seine Papiere einzurichten und seine Forderung anzugeben. Es wird angenommen, daß die Fliegergruppe Roy Lutets einige in England gefasste Flugzeuge nach Abessinien fliegen wird, die dort den Grundstock einer modernisierten „Luftmacht“ bilden soll.

Englische Vorstellungen wegen der italienischen Presseangriffe.

Den englandfeindlichen Äußerungen der italienischen Zeitungen wird in der Londoner Presse große Beachtung geschenkt. Der politische Korrespondent des „Daily Telegraph“ schreibt: Festige Angriffe auf Großbritannien in der inspirierten italienischen Presse bildeten kürzlich den Gegenstand von Vorstellungen des Foreign Office, des englischen Auswärtigen Amtes, bei dem italienischen Botschafter Grandi. In Italien steht die Presse unter dem Einfluß und der Aufsicht der Regierung. Diese Tatsache rechtfertigt die Handlungswelt des Foreign Office. Der Botschafter wurde, wie verlautet, daran erinnert, daß die britische Presse in ihren Äußerungen zur italienischen Politik hervorragende Zurückhaltung gezeigt und daß Rom in dieser Beziehung keinen Anlaß zur Beschwerde hat.

Der Exekutivrat des amerikanischen Gewerkschaftsverbandes hat seinen Verbandspräsidenten William Green angewiesen, an den amerikanischen Präsidenten Roosevelt das dringende Ersuchen zu richten, daß er seinen ganzen Einfluß auf die Regierung geltend machen solle zur Verhütung des italienisch-abessinischen Krieges. Der Exekutivrat erklärte ferner, daß es auf Grund der vorliegenden Tatsachen ganz den Anschein habe, als ob Italien einen Angriffskrieg und eine Invasion in Abessinien beabsichtige. Italiens Vorgehen erscheine als durchaus ungerechtfertigt.

oft in wenigen Stunden Tausende von Sternschnuppen verzeichnet werden können. Zu den berühmtesten Sternschnuppenfällen gehören neben den im August fälligen Perseiden die Leoniden, die in der Zeit vom 12. bis 14. November aus dem Sternbild des Löwen („Leo“) kommen. Während jedoch die Augustschwärme fast jedes Jahr in gleicher Menge kommen, sind die „Leoniden“ nach astronomischen Berechnungen nur alle 33 Jahre außerordentlich stark aufgetreten, bis sie im Jahre 1899 in die Nähe der Planeten Saturn und Jupiter gelangten und stark aus ihrer Bahn gelenkt wurden, so daß sie nicht mehr in Erdnähe erschienen und voraussichtlich auch nie mehr in solcher Häufigkeit wie früher einmal erscheinen werden. Man hat das seit dem November 1899 immer wieder feststellen können.

Die Straßen Adolf Hitlers.

Beginn eines ersten Bauabschnitts bei Kachen.

Nach Vortrag beim Führer ist die Reichsautobahnstraße Kachen-Düren-Köln zur Ausarbeitung der Baupläne freigegeben worden. Der Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen, Dr.-Ing. Zobi, beabsichtigt mit dem Bau dieser Straße bei Kachen anzufangen, und zwar soll die erste etwa acht Kilometer lange Teilstrecke im Zuge der langgestreckten Umgehung von Haaren und der anschließenden Verkehrszone Drischaffen durchgeführt werden.

Rund 5000 Jungen im Landdienst der HJ.

Der Landdienst der HJ. berichtet: Nach Abschluß der verwaltungstechnischen Erfassungsarbeiten des Deutschen Landdienstes in der HJ. für das Jahr 1935 wird festgestellt, daß in diesem Jahr über 4850 Jungen aus allen Berufen in nahezu dreihundert Landdienstgruppen arbeiten. Nach den organisatorischen Erfahrungen der HJ. ist im nächsten Jahr mit einer Mindestzahl von 10 000 Landdienstlern zu rechnen.



Die Kommunistenkrawalle auf der Brüsseler Weltausstellung. Unser Bild zeigt die Menschenmenge vor dem italienischen Pavillon während der kommunistischen Demonstration. (Schell-Bilderdienst - M.)

Die Taifun-Verheerungen auf den Philippinen.

Die aus Manila nach Wiederherstellung der Verbindungen am Mittwoch eingetroffenen Berichte über die Taifunverheerungen geben die Gesamtzahl der Toten und Vermissten in drei Provinzen mit über 126 an. In der Umgebung von Dagupan in der Provinz Pangasinan sind allein 110 getötet bzw. werden sie noch vermisst. Der Sachschaden wird auf über 1,5 Millionen geschätzt.

Die ans der GRAUEN GASSE ROMAN VON GERT ROTHEBERG

(22. Fortsetzung)

Das waren die Gedanken der letzten Tage gewesen. Heute, als er Hilma sah, wurde er schweigsam und nachdenklich. Und als er einmal allein mit ihr war, da fragte er rund heraus: „Gnädiges Fräulein, ist die kleine Maria Bornhoff eine Verwandte von Ihnen?“ Hilma sah ihn scharf an. Scharf und mißtrauisch, dann sagte sie trohig: „Sie ist meine Schwester!“ „Hörst von Salf nicht, sagte leise: „Und — ich meine — lieben Sie diese Schwester?“ „Nein! Im Gegenteil!“ „Dann würden Sie mir vielleicht einen Dienst erweisen? Ich muß die kleine Maria und Rudolf Dörner auseinandringen.“ „Wenn Sie das fertigbekommen, dann will ich Ihnen dankbar sein.“ In Hilmas Augen stand unnatürlicher Haß gegen die Schwester. Sie wußte seit kurzem, daß Maria die Braut Dörners geworden war. Und glaubte, ebenfalls Rudolf Dörner zu lieben. Doch dieser Glaube konnte keine Erfüllung werden. Das Glück hatte nur Maria. Rudolf hätte sie, Hilma, nicht geheiratet. Sie wußte, wie Dörner über Frauen dachte, die es mit ihrem Ruße nicht genau nahmen. „Dörner ist mit meinem Vater geschäftlich in Ungarn,“ unterbricht Dorst ihre Gedanken. „Er wird zweifellos seiner Braut schreiben. Ich muß diese Briefe abfangen. Wie könnte man das erreichen?“ „Das werden Sie bestimmt nicht erreichen. Der alte Hippe, der in unsere alte Wasse die Post bringt, ist das eiserne Pflichtbewußtsein in Person. Das lebendige Beamtengeheiß selber. Der weicht nicht einen Schritt von

seinem Dienstwege ab. Der nicht, und wenn Sie ihm ein paar Tausender vorzeigen als Belohnung.“ „Kann er Sie genau?“ „Ja. Das heißt, er wird kaum wissen, wer Maria ist und wer ich bin. Er kennt uns als die Töchter des alten Bornhoff. Wenn ich mich also am nächsten Morgen hinstelle und ihn frage, ob er was für Bornhoff hat, dann gibt er mir die Post sicher. Denn Maria ist immer schon im Geschäft, wenn er kommt.“ „Das ginge also auf diese Weise. Und — es soll Ihr Schaden nicht sein, schöne Hilma.“ „Wieviel?“ fragte sie geradeheraus und kennzeichnete damit noch einmal, wie tief sie unter ihrer jüngeren Schwester stand. „Hörst von Salf überlegte nicht lange. „Dreitausend,“ sagte er. Hilmas Augen glitzerten habgierig, und um ihre gemalten Lippen war ein böshafes Lächeln. „Gut! Der Pakt soll gelten. Ich gehe sowieso gegen Morgen spazieren. Da kann ich die Geschichte ganz unauffällig einrichten.“ Und so kam es, daß Maria vergeblich auf Rudolf's Briefe wartete. Denn der alte biedere Briefträger hatte sie ahnungslos ihrer Schwester ausgehändigt. An diesem Abend verlor übrigens Horst von Salf eine Hefensumme am Spieltisch. Aber es störte ihn nicht. Die Mama mußte helfen und sie würde es ja auch. — Hilma war ihm ein wertvoller Bundesgenosse! Denn mit den Briefen allein, die sie ihm brachte, war es nicht abgetan. Sie mußte Maria in ihre Wohnung bestellen. Jemandem Vorwand würde sich finden. Zuerst mußte jedoch Rudolf Dörner wieder da sein. Er sollte sich persönlich von der Tatsache überzeugen, daß Maria im Hause ihrer Schwester verkehrte. ... Am andern Tage traf er seine Mama dabei, wie sie Reisevorbereitungen traf. „Du willst verreisen, Mama?“ „Ja, mein Junge. Nach Budapest. Papa wünscht es.“ „Wann?“ „Papa hat dort eine Zusammenkunft mit Mister James Vormann aus Hoboken. Einer der reichsten Männer Amerikas. Sein einziger Sohn ist auch mit. Ich will Papa alles im stillen abbiten, wenn ich seine

jetzige Absicht richtig erraten haben sollte. Irene begleitet mich selbstverständlich.“ „Das wäre großartig, Mama! Aber Irene?“ „Papa schrieb, daß er Irene Gelegenheit geben will, fest über ihr Schicksal zu bestimmen.“ „Na, höre mal, meint Papa etwa die Wahl zwischen Mister Vormann und diesem — diesem Dörner?“ „Es scheint so. Ich hoffe aber, daß Irene vernünftig genug sein wird.“ „Und — Graf Verch?“ „Ja, das ist allerdings sehr weinlich. Aber Graf Verch ist leider arm. Und Papa meint vielleicht, daß man solche Beziehungen wie die Vormans heutzutage sehr gut gebrauchen könnte.“ „Donnerwetter noch mal — entschuldige, Mama — aber natürlich kann man einen Millionär als Schwager gut gebrauchen! Ich wünschte, er wäre schon da.“ „Sei nicht leichtfertig, Horst!“ „Gewiß nicht, Mama! Ich spreche nur aus meiner Not heraus.“ „Ach so! Nun, mein Junge, ich hätte es mir eigentlich denken können, daß dich nicht Liebe allein zu mir trieb.“ „Mama! Ich muß doch nicht so! Du weißt ganz genau, wie gern ich dich hab!“ „Wieviel brauchst du?“ „Zwölftausend Mark, Mama! Ich...“ „Bist du wahnsinnig?“ „Nein. Obwohl ich es selber glauben könnte. Aber es hilft nun alles nichts: Ich habe doch gespielt.“ „Frau von Salf war jetzt wirklich sehr zornig auf ihren Sohn.“ „Ich muß schon sagen, das ist ein Leichtsin, der nicht mit Worten zu bezeichnen ist!“ „Du hast vollkommen recht, Mama! Ich helfe dir, aber du mußt mir doch.“ „So viel habe ich nicht.“ „Horst erschrak.“ „Mama! Ich — hättest nicht — diese Summe?“ „Nein!“ „Ja — dann bin ich verloren...“ Der Ernst der Sachlage wurde ihm klar. Ein unedles Born war in ihm auf den Vater. (Fortsetzung folgt.)

Trommel und Fanfare

Rückblick auf die Sommerlager der sächsischen Hitlerjugend

Lagerfreunden öffnen unserer Jugend die Tore zum Gemeinschaftsleben, bereiten vor für den Kampf ums Dasein, für eine gleichmäßige Erfüllung der Pflicht, damit in den Tagen der Not und Gefahr einer für alle, alle für einen einsteht; das ist Schicksalsgemeinschaft. Nicht wegen sinnlosen Vergnügens gingen die Pimpe auf Fahrt in das sächsische Grenzland sondern zu freudigem Schaffen. Es galt, körperliche und seelische Kräfte im Lagerleben zu sammeln. Unser Ziel ist die vollkommene innere und äußere Gefundung der Deutschen, um einst mit diesem Volk ein unsterbliches Reich zu bauen.

Jugend geht nicht nur auf Fahrt, damit sie mit eigenen Augen die Schönheiten des ihr gehörenden Vaterlandes aufschmecken kann. Zur großen überwältigenden Landschaft tritt der Mensch, der in ihr lebt, Menschen verschiedener Landschaften blicken sich gegenseitig tief ins Herz. Ehrliches, wechselseitiges Verleben wächst hier heraus, und damit ist auch das Band echter Volksgemeinschaft unlösbar um beide geschlungen.

Die Frucht dieses gemeinschaftlichen Lebens, des gegenseitigen Sichkennenlernens ist als ungeheurer, Gemeinschaft erzeugende und auch göttliche Tat zu werten. Die Jugend ist berufen, diese Gedanken der neuen Zeit zu knüpfen, fest zu setzen, um sie als siegreiche Beweise hinaus- und wieder heimzuführen, wenn nur alle guten Willens sind; das ist und war der Sinn der nun zu Ende gehenden Sommerlager.

Kaum dürfte man das alles besser in edelster und selbstloser Weise wiederfinden als unter den Volksgenossen im sächsischen Grenzland. Für die freundliche Aufnahme und verständnisvolle Unterstützung

sammenarbeit mit unserer Jugend und ihrer Führung sowie für jegliches Entgegenkommen von Seiten der Partei und der Behörden,

danke die gesamte sächsische HJ den Grenzlandbewohnern;

zeigen doch die Volksgenossen z. B. in jeder Hinsicht lobenswerte Opferbereitschaft. Alles in allem: die Sommerlager der Hitler-Jugend werden für die Volksgenossen eine dauernde Erinnerung bedeuten, fühlten sich doch die Jungen bald mit Landschaft und Menschen der dortigen Gegend fest verbunden. Unsere Aufgabe wird es sein, die geknüpften Beziehungen zu erhalten und zu vertiefen.

Reichhaltige und abwechslungsreiche Verpflegung.

Die Verpflegung war in allen Lagern durchweg vorbildlich. Ein Beispiel beweist, was ein Lager von rund 200 Jungen in einem Zeitraum von zwei Wochen an Lebensmitteln verbrauchte: es wurden benötigt: 3680 Pfd. Brot, 314 Pfund Fleisch, 310 Pfund Butter, 154 Pfund Fett, 165 Pfund Marmelade, 51 Pfund Fleischsalat, 90 Pfund Käse, 70 Pfund Makkaroni, 60 Pfund Nudeln, 60 Pfund Reis, 30 Pfund Linsen, 100 Pfund Sauerkraut, 20 Pfund Kakao, 75 Pfund Zucker, 260 Leberwurst, 105 Pakete Pudding, 25 Kettner Kartoffeln, 260 Gurken, 280 Semmeln, 35 große Äpfel, 260 Dosen Leinsamen, 10 große Dosen Hering in Öl, 11 große Dosen Braterringe, 25 Dosen Gemüse. Man sieht also, wie reichhaltig der Küchensettel gewesen ist. Die Besucher, die je Lager auf rund tausend zu schätzen sind, hatten Gelegenheit, sich über alle Einrichtungen des Lagers genauestens zu unterrichten und sprachen überall auch über die Verpflegung ihre besondere Anerkennung aus.

stand. Es war ein junger Engländer, der zur Sommerfrische in Ceiffen weilte, sonst in Cambridge Data studiert und nun in Deutschland die deutsche Sprache lernen will. Er gehört zu den Boy Scouts. Auf Fahrt hatten wir viel Spaß. Banane machte den Dolmetscher. In der Grenze hielt Banane eine kurze Schaltung über Grenzland ab und erzählte von den subalternen Brüdern jenseits der Grenze und ihren Leiden. Storch, der im Klingenthaler Bezirk wohnt, schilderte eigene Erlebnisse. Dann ging es weiter. Zu Mittag wurde bei Deuschneuborf Kost gemacht. Nun verlor unser Urvieh, sich mit dem Engländer zu unterhalten, natürlich in seiner Art. Wir haben uns halbtot gelacht. Dem Engländer, der erst zwanzig Jahre alt ist, liefen die Tränen die Waden herunter, so hat er über das Urvieh gelacht. Dann mußte er seinen Namen schreiben: „Everard Allerdice, London“. Sogleich bekam er seinen Spitznamen, denn das Urvieh hatte schlecht verstanden und fragte: „Was, Tellerreis?“ Er heißt nun bei allen Tellerreis. Dann ging es weiter. Den Nachmittag verbrachten wir im Bode. Und nun kommt Tellerreis jeden Tag ins Lager. Er freut sich über unsere Jungen, über den Spaß und die blendende Stimmung, die im Lager herrscht. Vor allem fällt ihm die vorzügliche Haltung der Jungen und ihre Disziplin auf. So was gäbe es bei den Boy Scouts in London nicht in dieser Weise, bemerkte er. Und wenn nun unser Freund Allerdice wieder zu seinen Kameraden nach der Universität Cambridge und seinen Boy Scouts in London zurückkehrt, dann kann er nur das Beste von der deutschen Jugend, die er hier kennenlernte, erzählen, und dies wird dazu beitragen, manches schiefen Urteil über Deutschland richtig zu stellen.

Elternfahrt mit 30 Autobussen in die Sommerlager des DJ rund um Auerberg.

Mit 30 Reifkraftwagen besuchte die Elternschaft des Jungbannes die Lager rund um den Auerberg. Mit Trommeln und Fanfaren wurden die Wagen empfangen. Trotz des Regenwetters während des ganzen Vormittags herrschte eine fabelhafte Stimmung. Vor allem schmeckte auch den Eltern das Mittagessen aus der Feldküche.

Lageraktivitäten, lustige Sportspiele, Lagerspiele erregten lebhaften Beifall. Die gesamte Einrichtung und der Aufbau der Lager erweckten bei den Eltern größtes Interesse. Die Entlassenen waren vor allen Dingen die Kommandotürme, deren höchste neun und elf Meter sind. Am Nachmittag war Freizeit, und so den Eltern die Möglichkeit geboten, sich ihren Jungen zu widmen.

So dieses Jahr Elternbesuchsfahrten das erste Mal durchgeführt wurden, war der Erfolg gut. Allen noch so desorgenen Eltern war die Möglichkeit geboten, mit eigenen Augen zu sehen, wo und wie ihre Jungen im Lager leben. Jeder Junge konnte seinen Eltern mit Stolz die „Lebenswürdigkeiten“ seines Lagers zeigen.

Dänischer Besuch im Lager.

Es ist nicht alltäglich, daß ausländische Gäste ein Sommerlager des DJ besuchen. Wir erlitten deshalb schnell die Gelegenheit eines solchen Besuches. In der Jugendberberge am Zirkelstein trafen einige Führer unseres Lagers eine dänische Reisegesellschaft, die sich aus ungefähr 20 jungen Leuten zusammensetzte. Bald kamen wir ins Gespräch und boten sie, unser Lager einmal zu besuchen. Gegen Abend kamen die von den Jungen neugierig erwarteten dänischen Besucher an. In drei Gruppen wurden sie durch das Lager geführt und mit allen Einrichtungen bekanntgemacht. Sie konnten ziemlich gut deutsch sprechen und noch besser verstehen, so daß sich ein Gespräch über die Einrichtung des Lagers und die Organisation des DJ. entspann. Auch die Inneneinrichtung unserer Zelte mußten sie eingehender befehen, da diese während eines Regens ihnen Zuluft boten. Nach Schluß des Rundganges versammelte der Jungbannführer die Besucher und gab ihnen in kurzen Umrissen einen Überblick über die Aufgaben der HJ. und des DJ. Er bat sie, ihre Eindrücke über das Lager und über den Geist des Jungvolks in ihrer Heimat zu verbreiten und damit eine Meinung über die Hitlerjugend entstehen zu lassen, die den Tatsachen entspricht und ihrer würdig ist.

Jungvolk im Lager:

Wir halten Dorfabend in Ottenhain.

Geschlossen marschieren wir nach Ottenhain. Unsere Fanfaren schmettern von der Höhe auf das Dorf hinab. Die Bewohner merken, daß das Jungvolk kommt. Mit festem Schritt geht es durch den Ort nach der Wiese des Bürgermeisters. Die Dorfbewohner sammeln sich. Es dauert nicht lange, haben wir eine unerwartete Zuschauermenge. Fanfaren läuten den Beginn. Nun folgen ergebirgische Lieder und Erzählungen erster Art. Zum Schluß des 1. Teiles richtet der Jungbannführer einige Worte an die Volksgenossen. Dann begann der lustige Teil. Lieder und Scherzreden wechselten ab. Der echte Dungenhumor sprüht Funken, die fabelhaft zünden.

Zum Schluß richtete der Führer des Deutschen Jungvolks im Gebiet 16, Oberjungbannführer Hans Jentsch, Worte an uns. Mit einem kräftigen Sieg-Heil beendeten wir den Abend. Zufrieden gingen die Bewohner wieder heim. Wieder einmal hatten sie Jungengeist gefühlt. Erneut haben wir allen denen, die uns noch nicht konnten, gezeigt, wozu unsere Marschrichtung geht, daß wir Hitlerjungen unsere Arbeit hart ansetzen und gewillt sind, alle Hindernisse zu überbrücken.

Wir verlassen den Lagerplatz.

Das Zeltlager ist nicht mehr. Nur ausgetretene Löcher und niedergetretener Kafen zeugen von einem Erwas. 14 Tage haben hier Jungen eine neue Heimat gehabt. 14 Tage in den Zelten auf Stroch gelebt. Jetzt winken die ergebirgischen Jungen der Kaufst ein leichtes Lebenswohl zu. Wir verabschieden uns mit Heil und Handschlag und danken nochmals all denen, die mit Interesse an unserer Arbeit mitgeschritten haben, vor allem der Sächsischen Bauernsiedlung, die uns den Platz zur Verfügung stellten und dem Ortsgruppenleiter von Herwigsdorf, unserem Gustav. Ganz besonders dankten wir unserem Lagerarzt, der die ärztliche Betreuung der Jungen vorbildlich durchgeführt hat. Wieder hat unsere Fahne über einem Dungenlager geweht, in welchem unter der Parole: Alles für Deutschland, alles für den Führer gelebt und gearbeitet wurde.

Ein Engländer taucht im Lager auf.

Am Freitag war Tagesfahrt angelegt. Früh 7 Uhr gab es ein großes Hallo. Ein seltsamer Mann erschien im Lager. Er trug auch eine Uniform mit kurzen braunen Hosen, das Hemd war grün, ganz pfeifindermäßig. Er war sehr lang. Wie es sich dann herausstellte, hatte Banane diesen Pfaffen am Abend vorher in Ceiffen kennengelernt und zur Fahrt eingeladen. Natürlich wie immer bildete sich ein dichter Ring von Neugierigen um den Fremdling, der sehr wenig deutsch ver-



Kampfabungen der Wehrmacht fanden in Dobertig vor den ausländischen Jungen vom Deutschlandlager Kubmühle statt. Während der Übungen nahmen sich Offiziere, Feldwebel und Unteroffiziere der Jungen an und erklärten ihnen die militärischen Vorgehensweisen. Hier verläßt eine Gruppe der Jungen mit großem Interesse von einem getarnten Maschinengewehr aus das Boretchen der Truppen. (Scherl-Bilderdienst. — M.)



Aus dem DJ-Weltlager in Kubmühle. Dieser Schnappschuß aus dem Deutschlandlager Kubmühle bei Rheinsberg, in dem sich Hitlerjungen aus allen Teilen der



Surra die Post ist da! Im Führerinnenlager des DJ. ist auch der Briefträger gern gesehen — bringt er doch Grüße von den Verwandten und Freunden. (Atlantik — M.)

Welt zu froher Lagergemeinschaft zusammensuchen werden, zeigt den Hügel mit den Fahnen der Nationen, aus denen die Jugend zum Welttreffen kommt. (Atlantik — M.)